

Zur chronologischen Struktur von Jer 30,12-17  
Reflexion auf die involvierten grammatischen Ebenen

Monica Gerlach - Tübingen

1 Einführung

Auf den ersten Blick mag es befremdlich erscheinen, in einem Text wie Jer 30,12-17 nach einer chronologischen Struktur zu fragen, denn der Text ist keine Erzählung, die einen Handlungsablauf schildert, bei dem die einzelnen Handlungen und Ereignisse einfach in ihrem zeitlichen Nacheinander auf eine Zeitachse auftragbar wären, sondern eine Rede, die verschiedene Sachverhaltsbeschreibungen aneinanderreicht und reflektiert. Auch enthält der Text keine explizite Zeitangabe. Trotzdem ist davon auszugehen, daß jeder Text sowohl als Ganzer betrachtet wie auch in seinem Inneren nie einfach Zeit-los ist. Ein Text als Ganzes ist immer gebunden an seinen Autor, und d.h. zeitlich an seinen Entstehungszeitpunkt. Ein Autor hat aber die Möglichkeit, diese Bindung entweder möglichst stark zu manifestieren oder umgekehrt seinen Text möglichst davon abzuheben, in eine Allgemein- und Immergeitigkeit hinein. Es soll hier nicht um äußere Datierungsfragen gehen, also nicht um etwas, das über den Text hinausgeht und ihn geschichtlich einordnet oder zumindest in relative zeitliche Beziehung zu anderen Texten setzt, sondern vielmehr um die Frage: gibt es innertextliche Hinweise darauf, wie ein Autor die Rede hinsichtlich ihrer zeitlichen Verankerung und Struktur verstanden wissen will?

Auch innerhalb eines Textes stehen Sachverhalte - sofern man als Grundbedingung für die Größe "Text" ein gewisses Maß an Kohärenz voraussetzt - nie einfach willkürlich und isoliert nebeneinander, sondern sind bezogen aufeinander. Dabei werden meist auch chronologische Bezüge eine Rolle spielen.

2 Zum methodischen Vorgehen

Es ist sinnvoll, bei der Beschreibung von Texten verschiedene Ebenen zu unterscheiden. Ein Ansatz dazu, dem ich hier folge, ist die von H.SCHWEIZER vor-

geschlagene Differenzierung in syntaktische, semantische und pragmatische Ebene<sup>1</sup>. Auf jeder dieser drei Ebenen können in einem Text Hinweise auf seine chronologische Vernetzung zu finden sein. Schon auf der Ebene der Ausdruckssyntax können unterschiedliche Verbformen und ihre Positionen in der Äußerungseinheit (ÄE) festgehalten werden, denn das kann unabhängig vom Verständnis der Bedeutungen nur aufgrund der morphologischen Bauform geschehen, durch die weitgehend (die Möglichkeit von Homographen ist natürlich immer gegeben) verbale Textelemente von nichtverbalen und ebenso z.B. Suffixkonjugation = SK und Präfixkonjugation = PK unterschieden werden können. Die inhaltliche Deutung der sich daraus ergebenden Formationen ist erst auf der pragmatischen Ebene möglich, da sie sowohl inhaltliches Verstehen als auch den Kontext voraussetzt<sup>2</sup>. Auf der Ebene der Semantik ist v.a. auf explizite Zeit-

1 SCHWEIZER (1981). Die Termini Syntax, Semantik und Pragmatik werden hier immer im Sinne SCHWEIZERS gebraucht. Vgl. dazu in SCHWEIZER (1981) die kurze Zusammenstellung S. 20 oder besser die jeweilige Einführung zu den drei Ebenen auf S. 40f, 80f und 211f. IRSIGLER (1984) verwendet in seinem Methodenprogramm (S. 106-139) fast dieselben Termini (dort: Syntaktik, Semantik und Pragmatik) zur Bezeichnung unterschiedlicher Ebenen der Textbeschreibung. Obwohl beide Ansätze dasselbe Zeichenmodell (nach MORRIS) zugrundelegen, zeigen sich schon in der Abgrenzung der Untersuchungsebenen, die sich beim Übertragen dieses Modells auf die Analyse von Texten ergeben, grundlegende Unterschiede: SCHWEIZER beschränkt die erste Ebene (Syntax) restriktiv auf die Zusammenordnung der Zeichenformen, wobei vom inhaltlichen Verstehen noch ganz abgesehen wird! Alle Beobachtungen, die in irgendeiner Form schon die Kenntnis der Bedeutungen voraussetzen - so z.B. auch die Beschreibung der grammatischen Struktur der ÄE - haben ihren Platz erst in der Semantik. Bei IRSIGLER dagegen umfaßt die erste Ebene (Syntaktik) sämtliche Beobachtungen, die sich auf die Struktur des Textes beziehen, seien sie nun ausdrucks- oder inhaltsorientiert. So kann sich bei IRSIGLER die Beschreibung auf der Ebene der Semantik ganz auf die Bedeutung der Zeichen und des Textes als Ganzem in und aufgrund dieser spezifischen Struktur konzentrieren. Bei der Pragmatik scheinen mir die Differenzen nicht so gravierend zu sein, obwohl sich auch hier zumindest Verschiebungen ergeben: Bei SCHWEIZER gehören alle die Inhaltsbeobachtungen, die sich erst aus dem über die einzelne ÄE hinausgehenden größeren Kontext ergeben, auf die Ebene der Pragmatik. Diese noch ganz innertextlichen Beobachtungen scheinen mir dagegen bei IRSIGLER weitgehend auf die Ebenen Syntaktik (sofern sie die Textstruktur betreffen) und Semantik (soweit sie die Textbedeutung betreffen) verteilbar zu sein, während sich die Pragmatik bei IRSIGLER stärker auf die zwar am Text anknüpfenden, aber letztlich über ihn hinausgehenden Bereiche bezieht (z.B. Kommunikationssituation...).

2 Ein Blick auf die Zusammenstellung bei IRSIGLER (1978) S. 160f bestätigt das: für jede Konstellation ist eine ganze Reihe möglicher Interpretatio-

und Datumsangaben zu achten. Auf der pragmatischen Ebene schließlich können alle weiteren Indizien einbezogen werden, die der Text für ein zeitliches Zueinander bietet. Dafür kommen z.B. in Frage:

- Temporale und aspektuelle Hinweise, die sich aus der Bedeutung von Verben und Substantiven (v.a. in deren pragmatischer Auflösung<sup>3</sup>) ergeben.
- Präsuppositionen, d.h. stillschweigende Voraussetzungen und Implikationen, die in einer Äußerung mitschwingen.
- Rein inhaltliches Sachwissen bezüglich der genannten Sachverhalte.
- Und schließlich nicht zu vergessen, die im jeweiligen Kontext gedeutete Verbform.

### 3 Konstituierung des Textes

Der Beschreibung der chronologischen Struktur von Jer 30,12-17 müssen noch einige Ausführungen zur Konstituierung des Textes vorangestellt werden.

#### 3.1 Transkription<sup>4</sup>, Gliederung in Äußerungseinheiten<sup>5</sup>, Arbeitsübersetzung

---

nen aufgeführt. Vgl. auch GROSS (1977) S. 37 "Die Syntax (hier im traditionellen Sinn verstanden, M.G.) kann und sollte die möglichen Aussage-nuancen anzeigen. Welche im konkreten Fall vorliegt, muß mit Hilfe des weiteren Kontextes, u.U. auch mit außersyntaktischen Gesichtspunkten geklärt werden".

3 Vgl. unten zu V. 12bc (Anm. 20) und SCHWEIZER (1981) Ziff. 5.1: Wortarten - pragmatisch, v.a. S. 231f.

4 Zu den Regeln der hier verwendeten Transkription siehe SCHWEIZER (1981) S. 28ff.

5 Zu den Kriterien der Gliederung in Äußerungseinheiten (= ÄE) siehe SCHWEIZER (1984) S. 174f. Zwei Abtrennungen als eigene ÄEen bedürfen vielleicht auch für diejenigen, die es gewöhnt sind, einen Text in Sätze zu gliedern, einer Erläuterung. 14d: *mūsar 'akzarī* ist nicht kopulativ an *makkat 'ōyeb* angehängt, sondern durch das finite Verb davon getrennt. Diese Aufsprengrung scheint mir auf eine gezielte Parallelisierung hinzuweisen, die eine Abtrennung von *mūsar 'akzarī* als eigene ÄE 14d rechtfertigt. 16a: Durch *laken* wird hier nicht wie z.B. in 14c und 17a durch *kī* ein Satz (oder mehrere) in logischer Unter- oder Gleichordnung mit dem Vorangehenden verknüpft, sondern *laken* hat hier als emphatische Einleitung zum zweiten Textteil eine semantisch eigenständige (Scharnier-) Funktion.

kī kō 'amar YHWH	12 a Denn so hat gesprochen YHWH:
'anūš l=šibr-e=k	12 b Ein Unheilbarer (ist) (l=?) dein Bruch,
naḥlā makkat-e=k	12 c ein Schlimmer (ist) dein Schlag.
'ēn dan dīn-e=k	13 a Nichtexistenz ein Richtender dein Recht
l=[h]a=mazōr* rpu'ōt	für das Geschwür Heilung.
t'alā 'ēn l-a=k	13 b Vernarbung Nichtexistenz für dich.
kol m'ahb-a(y)=k škeḥu=k	14 a Die Gesamtheit deiner Liebhaber haben dich vergessen,
'ōt-a=k lō(') yidrošū	14 b dich suchen sie nicht,
kī makkat 'ōyeb hi[n]kīti=k	14 c denn (mit) Feindeschlag habe ich dich geschlagen,
mūsar* 'akzari	14 d (mit) harte(r) Züchtigung.
'al rob 'won-e=k	14 e wegen der Größe deines Vergehens wurden mächtig deine Sündenstrafen
'ošmū ḥaṭṭō(')t-a(y)=k	15 a Was schreist du (m!) über deinen Bruch
mā tiz'aq 'al šibr-e=k	15 b ein Unheilbarer (ist) dein Schmerz
'anūš mak'ob-e=k	15 c wegen der Größe deines Vergehens wurden mächtig deine Sündenstrafen.
'al rob 'won-e=k	15 d Ich habe getan diese dir.
'ošmū ḥaṭṭō(')t-a(y)=k	16 a fürwahr:
'asīti 'ellā l-a=k	16 b Die Gesamtheit dich Fressender werden gefressen werden
laken	16 c und die Gesamtheit deiner Feinde
kol 'okl-a(y)=k	16 d ihre Gesamtheit werden in die Gefangenschaft gehen.
ye[n]'akelū	16 e Und es werden die dich Plündernden zu Plündergut werden
w=kol šar-a(y)=k	16 f und die Gesamtheit dich Beraubender werde ich machen zu Raubgut.
kull-a=m b=[h]a=šbī ye[h]leku	17 a Denn ich werde heraufziehen lassen Wundhaut für dich
w=hayū šō(')s-a(y)=k	17 b und von deinen Schlägen werde ich dich heilen.
li=mšissā	17 c Spruch YHWHs
w=kol bozz-a(y)=k	17 d denn eine Verstoßene nannten sie dich
'ā[n]ten la=baz	17 e - ZION (ist) das -
kī 'a'lā 'rukā l-a=k	17 f ein Suchender Nichtexistenz für sie.
w=mi[n]=makkōt-a(y)=k 'ārpa'-e=k	
n'um YHWH	
kī niddaḥā qor'u l-a=k	
šYYWN hī(')	
doreš 'ēn l-a=h	

### 3.2 Literarkritik

13ab: Mit *dan din-e=k* geschieht ein plötzlicher Sprung von der Bildebene von Krankheit/Verletzung auf eine juristische Ebene. Sofort danach wird wieder zurückgewechselt. Außerdem werden die Satzkonstruktion und die Parallelität zu 13b durch *dan din-e=k* gestört. Ich streiche deshalb (mit vielen Kommentatoren) *dan din-e=k* als Zusatz.

14e und 15c: Die Kommentare führen durchweg die Doppelung an und streichen dann entweder 14e oder 15c<sup>6</sup>. Meiner Ansicht nach liegt das Problem tiefer<sup>7</sup>. 14 bringt unvermittelt einen moralisch-wertenden Begründungszusammenhang: *ʿwon-e=k* und *ḥaṭṭō(')t-a(y)=k* bringen inhaltsame, aber umso stärker wertende Abstrakta ins Spiel und die bildlich-konkrete Ebene wird damit verlassen. Außerdem wird dadurch dem "du" plötzlich eine aktive Verschuldung seines Zustandes zugewiesen, was im vorhergehenden Text keinen Anhaltspunkt hat. Auch die daraus folgenden "Sündenstrafen" scheinen mir stärker als das in 14d folgende *mūsar* (Züchtigung) in eine moralisierende Richtung zu weisen. *mūsar* meint allgemeiner eine erzieherische Besserungsmaßnahme. Ich betrachte deshalb sowohl 14e als auch 15c als moralisierende Zusätze.

15ab: In 15a steht die maskuline Form *tizʿaq* in Spannung zu dem sonst an ein feminines "du" gerichteten Text. Die Kommentare verzeichnen zum großen Teil diese Spannung und korrigieren einfach zu *tizʿaqī*<sup>8</sup>. Mein literarkritischer Vorschlag ist auch hier weitergehend, und zwar aufgrund folgender Beobachtungen: Die Frage "was schreist du..." in 15a nimmt Bezug auf einen Protest oder eine Klage des "du", wofür es sonst im Text keinen Hinweis gibt. Weiter fällt auf, daß der Text zwar in 15ab auf die bildlich-konkrete Ebene zurückkehrt - und dies sogar unter Verwendung zweier Lexeme, die oben im Text schon vorkommen: *šābār* und *ʿanuš*. Aber: beide Lexeme stammen aus einer ÄE (12b). So läßt gerade diese Beobachtung 15b zusammen mit dem zweiten Teil von 15a als

6 Meistens wird 14e zugunsten von 15c gestrichen; so z.B. RUDOLPH (1968), VOLZ (1920), NÖTSCHER (1934) und DUHM (1901) je z.St. Anders z.B. GIESEBRECHT (1907): Er streicht den ganzen Vers 15 mit Hinweis auf die LXX.

7 Eine Bemerkung von GIESEBRECHT (1907) weist in die m.E. richtige Richtung: "Noch bedenklicher ist das mehrfache Zurückgreifen auf die Sünde v. 14f.; um auf sein Thema zurückzukommen, muß der Verf. aus der Sünde und ihrer Strafe den Schluß auf Vernichtung der Strafrute Gottes ziehen v.16". (S. 163).

8 RUDOLPH (1968) bemerkt noch: "Wenn 17b nicht wäre, könnte man freilich

Doppelung zu 12b erscheinen, die dazu dient, eine Verklammerung mit dem Obigen herzustellen. Somit betrachte ich auch 15ab als sekundär<sup>9</sup>. 15d: Stimmt die Annahme, daß 14e-15c sekundär sind, so muß auch 15d als sekundäre Wiederaufnahme des aktiv verursachenden "ich" aus 14c angesehen werden. Dieser Eindruck wird verstärkt durch das sehr allgemeine 'e1lā, das in seinem Bezug nicht eindeutig ist. Der Plural deutet auf einen direkten Bezug zu ḥaṭṭō(')t-a(y)=k in 15c. So ist infolge der Ausscheidung von 14e-15c auch 15d als sekundär auszuklammern.

Vers 16: Der Anschluß von Vers 16 an Vers 15 mit *laken* (16a) erscheint - zumindest auf den ersten Blick - unlogisch. Auch besteht eine inhaltliche Spannung zwischen dem ersten Teil des Textes (12-15), der breit den heillosen Zustand des "du" schildert, den YHWH veranlaßt hat, und dem zweiten Teil (16-17), in dem YHWH Heilung und Wendung dieses Zustandes verheißt. Mir scheint das aber nicht notwendigerweise ein Widerspruch zu sein, der eine literarkritische Teilung des Textes fordern würde, sondern möglicherweise ein bewußter Spannungsbogen im Text. *laken* hätte dann eine textlich sinnvolle Scharnier- und Überleitungsfunktion. Ich betrachte deshalb die beiden Hälften des Textes als zusammengehörig<sup>10</sup>.

17d-f: Die YHWH-Rede wurde oben in 12a mit der Formel: *kī kō 'amar YHWH* eröffnet; so liegt es nahe, daß die Formel: *n'um YHWH* den ursprünglichen Schluß der Rede markiert und zusammen mit obiger Einleitung einen Rahmen bil-

in 12-17 durchweg masc. punktieren". (S. 192). Ich möchte dem nicht folgen, obwohl auch mein obiger Vorschlag die Spannung nicht erklärt.

- 9 Dazu paßt ganz gut, was manche Kommentare anführen (z.B. GIESEBRECHT (1907) S. 163), daß nämlich genau dieser Teil in der LXX fehlt.
- 10 Die von mir gemachten Beobachtungen werden auch von vielen Kommentatoren gemacht. Die daraus gezogenen Konsequenzen sind allerdings sehr vielfältig: Zur Veranschaulichung seien einige Positionen angeführt: DUHM (1901) schreibt: "Das Gedicht [12-15] dem Jer abzusprechen hat man keinen Grund; jedenfalls gehört es nicht dem Autor von Cap. 30 31, dem die Anknüpfung seiner Fortsetzung 16 gar nicht gut gelingt... In ähnlicher Weise sind bisweilen im Buch Jesaja die Tröstungen der Späteren an Jesaias Drohungen angehängt; vgl. besonders Jes 30,18, wo ebenso unpassend mit לָכֵן fortgefahren wird". (S. 241). VOLZ (1920) verweist ebenfalls auf Jes 30,18, versteht das *laken* aber in beiden Fällen anders: "V. 16 לָכֵן ist nicht adversativ zu fassen; es beginnt vielmehr den Zusatz mit dem unausgesprochenen Gedanken: 'weil du solches erduldet hast, deswegen ...'". (S. 225). RUDOLPH (1968) "16 לָכֵן (לכ) Dittogr.); M "darum" unverständlich trotz K8 § 373p [versteht *laken* als "trotzdem"] und Ellison 1964, 97". (S. 192). Bezüglich der inhaltlichen Spannung kommt RUDOLPH nach einigen

det<sup>11</sup>. 17d-f wären dann ein Zusatz. Eine genauere Betrachtung dessen, was auf n<sup>e</sup>um YHWH noch folgt, erhärtet diese Vermutung. 17d beginnt wie schon 17a nochmals mit der Konjunktion kī. Das fällt an sich schon auf. Dazu kommt, daß mit diesen kī gewissermaßen die Argumentationsrichtung des Textes umgekehrt wird: kī in 14c und 17a leitet jeweils eine Aussage ein, die YHWH als den souveränen Verursacher des Vorhergehenden nennt. In 17d dagegen bringt der kī-Satz eine Begründung für das Handeln YHWHs. 17e und f springen von der 2. ps. sgl. zur 3. ps. sgl. Außerdem wird hier das erste und einzige Mal das den ganzen Text durchziehende "du" präzisiert<sup>12</sup>. Damit erweist sich 17d-f als sekundär an die YHWH-Rede angefügt.

Ergebnis: Damit ergibt sich als der von mir angenommene Grundtext: Jer 30,12a-c; 13a (ohne dan din-e=k); 13b - 14d; 16a - 17c. Dieser Text bildet die Grundlage für die folgenden Ausführungen zur Chronologie.

Ausführungen zu dem Schluß: "v. 16 steht also nicht im Widerspruch zu 14b ... demnach liegt kein Grund zur Beanstandung vor". (S. 191).

- 11 Eine solche Beurteilung legt auch RENDTORFFs Untersuchung: "Zum Gebrauch der Formel n<sup>e</sup>um jahwe im Jeremiabuch" nahe. RENDTORFF arbeitet drei Hauptgebrauchsweisen der Formel bei Jeremia heraus: 1. als Abschluß einer YHWH-Rede, 2. mit anderen Formeln als Einleitung, 3. zwischen den Gliedern des Parallelismus. Er zeigt dann, daß an Stellen, wo sie in keiner dieser drei Gebrauchsweisen auftritt, dies häufig mit Glossierungen und Erweiterungen zusammenhängt. - Hier in Jer 30,17 stellt sich für ihn allerdings das Problem so gar nicht, da er - RUDOLPH folgend - umstellt. Vgl. RUDOLPH (1968) S. 191: "17b steht richtiger vor 17a; dann kommt auch 'יָדָנָה richtig an den Schluß".
- 12 In der Beurteilung von 17e: שְׂיַוְנָה hī(') sind sich die Kommentare keineswegs einig. Exemplarisch drei Positionen: DUHM (1901) S. 241 hält es für eine Glosse. RUDOLPH (1968) S. 191f hält Zion für einen Schreibfehler und liest stattdessen mit LXX: זַיִן (unsere Jagdbeute). Am Wechsel in die 3. ps. stößt er sich nicht. VOLZ (1920) S. 225f meint, die Lesung Zion sei beizubehalten. Zion sei möglicherweise abgekürzt geschrieben worden und habe dadurch zur Textverderbnis in der LXX geführt. Das זַיִן betreffend schreibt er: "Dagegen macht זַיִן einige Schwierigkeiten, und ich vermute, daß es zu ändern ist. In G folgt זַיִן, ebenso in S(?) = כַּי; nimmt man die Konsonanten זַיִן(א) zusammen, so ergibt sich am einfachsten זַיִן זַיִן vgl. Ps 25,16; 68,17; Die Einsame, nach der niemand fragt', bildet die Parallele zu זַיִן זַיִן".

3.3 Grundtext Jer 30,12-17: Transkription, text- und literarkritisch bearbeitet, in Äußerungseinheiten gegliedert, Arbeitsübersetzung.

<i>kī</i> <i>kō</i> 'amar YHWH	12 a	Denn so hat gesprochen YHWH:
'anūš l=šibr-e=k	12 b	Ein Unheilbarer (ist) (l=?) <sup>13</sup> dein Bruch,
<i>naḥla</i> <sup>-14</sup> <i>makkat</i> -e=k	12 c	ein Schlimmer (ist) dein Schlag.
'en [ ] l=[h]a=mazōr* <i>rpū</i> 'ōt	13 a	Nichtexistenz [ ] für das Geschwür Heilung,
<i>t'alā</i>	13 b	Vernarbung Nichtexistenz für dich.
'en l-a=k		
<i>kol m'ahb-a(y)=k</i> <i>škeḥū</i> =k	14 a	Die Gesamtheit deiner Liebhaber haben dich vergessen
'ōt-a=k <i>lō</i> (') <i>yidrošū</i>	14 b	dich suchen sie nicht
<i>kī makkat</i> 'ōyeb <i>hi[n]kitī</i> =k	14 c	denn (mit) Feindesschlag habe ich dich geschlagen,
<i>mūsar</i> 'akzarī	14 d	(mit) harte(r) Züchtigung. [ ]
<i>laken</i>	16 a	fürwahr <sup>15</sup> :
<i>kol</i> 'okl-a(y)=k	16 b	Die Gesamtheit dich Fressender werden gefressen werden
<i>ye[n]'akelū</i>		
w= <i>kol</i> <i>šar-a(y)=k</i>	16 c	und die Gesamtheit deiner Feinde
<i>kull-a=m</i> b=[h]a=šbī <i>ye[h]lekū</i>	16 d	ihre Gesamtheit werden in die Gefangenschaft gehen.

13 Das l= gibt so in der ÄE keinen Sinn. In den Kommentaren gibt es die verschiedensten Spekulationen über seine Herkunft: RUDOLPH (1968) S. 190 liest לָקַח לְשׁוֹרֵךְ; GIESEBRECHT (1907) S. 163 meint, das l= sei aus Nah 3,19 eingedrungen; VOLZ (1920) S. 123f hält das l= für den Rest eines ausgefallenen Wortes; er denkt an לְשׁוֹרֵךְ, das abgekürzt geschrieben wäre, oder an לָקַח; NÖTSCHER (1934) S. 222 streicht das l= einfach; DUHM (1901) S. 240 ergänzt das l= zu לְשׁוֹרֵךְ. <sup>3</sup>KBL verweist unter לָקַח II (S. 485) auf die Möglichkeit einer emphatischen Bedeutung von l=. Keiner der verschiedenen Vorschläge zur Ergänzung des l= zu einem ganzen Wort scheint mir so recht überzeugend; v.a. auch angesichts der Parallelität von 12b und 12c. Am passendsten ist noch die Deutung als Hinweis auf Emphase.

14 Der Form nach ein Ptz f. N-Stamm von der Wurzel ḤLH.

15 Die hier gewählte Übersetzung von *laken* durch emphatisches "fürwahr" entspricht der von GOLDBAUM (1964) angenommenen Grundfunktion von *laken* "לָקַח performs the function of introducing a vow" (S. 133). Sie scheint mir dem Text angemessener zu sein als die häufige Übersetzung "darum"

w=	hayū	šō(')s-a(y)=k <sup>16</sup>	16 e	Und es werden die dich Plündernden
		li=mšissā		zu Plündergut werden
w=	kol	bozz-a(y)=k	16 f	und die Gesamtheit dich Beraubender
	'ä[n]ten	la=baz		werde ich zu Raubgut machen <sup>17</sup> .
kī	'a'älā	'rukā l-a=k	17 a	Denn ich werde heraufziehen lassen
				Wundhaut für dich
w=	mi[n]=makköt-	a(y)=k 'ärpa'-e=k	17 b	und von deinen Schlägen werde
				ich dich heilen.
	n'um	YHWH	17 c	Spruch YHWHs
				[ ]

#### 4 Beschreibung der chronologischen Struktur von Jer 30,12-17

Die Beschreibung der chronologischen Struktur von Jer 30,12-17 soll nun entsprechend den in der Einführung genannten Differenzierungen in folgenden Schritten geschehen: Vorangestellt wird eine kurze Übersicht zur Form und Position der Verben, wie sie schon auf der syntaktischen Ebene erstellt werden kann (4.1). Da der ganze Text keine einzige explizite Zeitangabe enthält, entfällt die Ebene der Semantik (dort werden die Zeitangaben bei der Beschreibung der Prädikationen erfaßt). Ich kann also unmittelbar zur Ebene der Pragmatik übergehen, wo auch die in der Syntax aufgezeigten Formationen aufgegriffen und gedeutet werden. Dieser pragmatische Teil wird entsprechend den beiden in der Einführung genannten Fragerichtungen nochmals zweigeteilt sein in: Situierung der gesamten Rede (4.2) und: Innere Struktur der Rede (4.3).

oder die von KÖNIG (WB) speziell für diese und ganz wenige andere Stellen vorgeschlagene Sonderübersetzung "trotzdem".

- 16 Die Interpretation der Form ist umstritten. Nach dem Qrē wäre:  $\text{קָטַלְתָּם}$  zu lesen (von  $\text{קָטַל}$ ). Das Ktib  $\text{קָטַלְתָּם}$  sei eine aramaisierende Form für  $\text{קָטַלְתָּם}$  (von  $\text{קָטַל}$ , worauf auch das folgende *mšissā* zurückgeht); vgl. dazu: G.-K. § 67 Anm. I.4. - Ich transkribiere nach dem Ktib des MT, gehe aber davon aus, daß sich keine Bedeutungsunterschiede aus den verschiedenen Deutungen der Form ergeben.
- 17 *NTN* *la=baz* scheint die 'kausative' Entsprechung zu der häufigen Kombination *HYH la=baz* (zu Raubgut werden) zu sein. Daher die Übersetzung: zu Raubgut machen. Diese Übersetzung von *NTN l=* kann sich auf Belege stützen, wo *NTN l=* eindeutig diese Bedeutung hat: z.B. Gen 17,20; 48,4; Jes 49,6; Jer 1,18.

#### 4.1 Form und Position der Verben (syntaktische Ebene)

Tabelle:

12 a	<i>x-qatal-x</i>
b	<i>x</i>
c	<i>x</i>
13 a	<i>x</i>
b	<i>x</i>
14 a	<i>x-qatal</i>
b	<i>x-yiqtol</i>
c	<i>x-qatal</i>
d	<i>x</i>
16 a	<i>x</i>
b	<i>x-yiqtol</i>
c	<i>w= x</i>
d	<i>x-yiqtol</i>
e	<i>w= qatal-x</i>
f	<i>w=x-yiqtol-x</i>
17 a	<i>x-yiqtol-x</i>
b	<i>w=x-yiqtol</i>
c	<i>x</i>

Erläuterung:

Die Form der vorkommenden Verben ist mit Hilfe des Kunstparadigmas *qtl* wiedergegeben. Zur Beschreibung ihrer Position in der ÄE werden Lexeme oder Lexemgruppen, die dem Verb vorangehen oder folgen, mit *x* wiedergegeben (entsprechend auch verblose ÄEen). Eröffnung einer ÄE mit *w=* oder *wa=* wird vermerkt. Die für die spätere Bestimmung der Verbfunktionen (siehe pragmatische Ebene) relevanten Positionsunterschiede sind hervorgehoben.

Schon an dieser Aufstellung lassen sich, ohne schon inhaltliche Eintragungen zu machen oder nach den Funktionen der Formationen zu fragen, einige Beobachtungen machen: Im ersten Teil des Textes überwiegen auffallend nicht-verbale ÄEen. Bei den verbalen ÄEen dominiert *x-qatal*. Anders in der zweiten Texthälfte: Es überwiegen die verbalen ÄEen in der Formation *x-yiqtol*. Die nichtverbalen ÄEen treten in der Hintergrund. Weiter ist eine auffallende

Häufung von Anschlüssen durch  $w=$  zu registrieren, während solche Anschlüsse in der ersten Texthälfte ganz fehlen. Es deutet sich also schon hier auf der Ebene der reinen Ausdruckssyntax die Spannung zwischen erstem und zweitem Textteil an, die sich später als inhaltlicher Umschwung erweist.

#### 4.2 Situierung der gesamten Rede (pragmatische Ebene)

Eine erste Quelle für Informationen darüber, wie der Autor seine Rede bezüglich ihrer zeitlichen Gebundenheit verstanden wissen will, ist die Rede-einleitung 12a. Der nächstliegende Hinweis ist die finite Verbform. Sie steht als  $x-gatal$ <sup>18</sup>, d.h. der Autor scheint sich auf ein vergangenes und abgeschlossenes Reden YHWHs zu beziehen, das er referiert. Ein weiterer Hinweis, der das gerade Gesagte ergänzt oder sogar korrigiert, ist die Tatsache, daß hier nicht irgendeine Redeeinleitung, sondern die Botenformel gebraucht wird<sup>19</sup>. Der Sinn der prophetischen Botenformel ist es gerade, darauf hinzuweisen, daß das Folgende eben nicht verstanden werden will als referierte Rede von damals, sondern daß YHWH jetzt durch den Propheten spricht, relevant für den jetzigen Hörer<sup>20</sup>! Noch ein weiterer Aspekt scheint mir wichtig: eine Rede

18 Zu den Verbfunktionen vgl. GROSS (1982) S. 61-68. Dort wird das Inversionspaar:

wayyiqṭol }  
qaṭal-x } // (w'=)x-gaṭal dem perfektiven Aspekt;

das Inversionspaar:

w'=qaṭal-x }  
(w'=)yiqṭol LF-x (?) } // (w'=)x-yiqṭol LF dem

imperfektiven Aspekt zugeordnet: Es folgen jeweils einige Ausführungen zu den Funktionen der einzelnen Formen.

Mit ausführlicherer Begründung sind die gleichen Inversionspaare schon bei GROSS (1976) S. 27-44 eingeführt. Dort ist allerdings das erste als "Inversionspaar für individuellen vergangenen Sachverhalt" (S. 34) und das zweite als "Inversionspaar für Injunktiv und vielleicht für Zukunft" (S. 41) bezeichnet. IRSIGLER (1978) S. 160f bietet eine knappe aber für die konkrete Übersetzungspraxis sehr hilfreiche Übersicht über die Funktionen der Inversionspaare.

19 Das Erkennen eines Satzes als Formel - im Fall der Botenformel muß es nicht neu durchgespielt werden - ist ein Ergebnis der Ausdruckssyntax, mit dem pragmatisch weitergearbeitet wird. Vgl. SCHWEIZER (1981) S. 70f.

20 Häufig wird in diesem Zusammenhang von Koinzidenz gesprochen. Nach SCHWEIZER (1981) S. 96ff setzt Koinzidenz ( $\hat{=}$  explizit performative Rede) voraus, daß der Sprecher den Sprechakt, den er gerade vollzieht, explizit benennt.

ist grundsätzlich an einen Adressaten gerichtet. In aktuell gesprochener Rede fällt die Hörergegenwart natürlich zusammen mit der Sprechergegenwart. Anders bei einem geschriebenen Text. Da bildet die jeweilige Gegenwart des Lesers eine je neue "Hörer"-gegenwart. Der vorliegende Text unterstützt diese Möglichkeit der Übertragung in eine je neue Lesergegenwart auf mehrfache Weise:

1. Der Adressat taucht zwar in der Rede sehr häufig auf (12 von 16 ÄEen sind irgendwie mit dem "du" verknüpft), aber immer nur als "du", das nirgends weiter konkretisiert wird.
2. Der Text enthält keine expliziten Zeitangaben, die das "du" festlegen würden.
3. Der Text hat eine sehr allgemeine, bildhafte Sprache und er überläßt die Entscheidung, welche Teile als metaphorische Umschreibung, welche dagegen als Realitätsbeschreibung zu verstehen sind, weitgehend dem Leser. Dadurch wird die Identifizierung sehr vieler einzelner Leser (Hörer) in sehr unterschiedlichen konkreten Einzelsituationen mit dem "du" erleichtert.

Als Fazit der bisherigen Betrachtung läßt sich also sagen: der Autor erreicht durch seine Redeeinleitung und durch die Gestaltung der Rede ein sehr hohes Maß an Allgemein- und Immergültigkeit.

Mit diesen Ausführungen soll keineswegs bestritten werden, daß der ursprüngliche Anlaß der Rede wahrscheinlich ein ganz konkretes historisches Ereignis war. Mir scheinen solche Beobachtungen aber wichtig gerade für biblische Texte, die über Jahrtausende hinweg Gültigkeit beanspruchen.

#### 4.3 Innere Zeitstruktur der Rede (pragmatische Ebene)

Da Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft keine absoluten Zeitangaben sind, sondern immer nur Vor-, Gleich- oder Nachzeitigkeit bezüglich eines bestimmten Relationspunktes ausdrücken, gilt es immer, im Text zunächst einen sinn-

---

Legt man dieses Verständnis zugrunde, so kann selbstverständlich im Falle der Botenformel keine Koinzidenz vorliegen. Aber auch im Sinne der weiter gefaßten Bedeutung von Koinzidenz bei GROSS (1977) S. 32: "Koinzidenz bezeichnet die Identität des Äußerns des Satzes mit der Realisierung des durch ihn bezeichneten Sachverhalts" erscheint es mir nicht sinnvoll, bei der Botenformel von Koinzidenz zu sprechen, denn es ist ja nicht in erster Linie die Redeeinleitung, die als mit dem Sprechen YHWHs identisch verstanden werden soll, sondern die nachfolgende Rede!

vollen Relationspunkt zu finden, um von dort aus das zeitliche Zueinander der Sachverhalte zu beschreiben. Im vorliegenden Text scheint mir - obigen Erkenntnissen entsprechend - die Hörergegenwart der angemessene Relationspunkt (bzw. Relationsachse) zu sein, von dem aus die chronologische Struktur der Rede beschrieben werden kann. Bei der Darstellung werde ich immer wieder auch Elemente der Axiologie<sup>21</sup> d.h. Wertungen hinzunehmen. Diese haben zwar nicht direkt mit der Chronologie etwas zu tun, stehen aber in einer gewissen Korrelation zu ihr und lassen die in den chronologischen Bezügen sich zeigende Textstruktur noch deutlicher werden.

Den Anfang der Rede bilden vier Nominalsätze (NS) (12b-13b). NS haben die Eigenschaft, eine bestimmte Beziehung zwischen zwei Entitäten zu setzen, ohne ihre zeitliche Beziehung zum Kontext festzulegen. Diese muß aus dem Kontext erst erschlossen werden. Da dieser hier keine anderen Hinweise liefert, ist das Nächstliegende anzunehmen, nämlich Gleichzeitigkeit zur Hörergegenwart für alle vier NS.

Im Inneren dieser NS lassen sich aber noch Hinweise auf differenziertere chronologische Bezüge erkennen. In 12bc sind es die Nominalisierungen *šābār* und *makkā*, die eine Differenzierung bringen. Ihre pragmatische Auflösung<sup>22</sup> zeigt, daß sie etwas mit Handlungen zu tun haben. Beide bezeichnen den Effekt eines vorausgegangenen Brechens bzw. Schlagens. Die NS präsupponieren also beide eine vergangene negative Einwirkung auf das "du", die den gegenwärtigen

21 Vgl. Zum Code Axiologie SCHWEIZER (1981) S. 196ff.

22 Zur pragmatischen Auflösung von Substantiven vgl. SCHWEIZER (1981) S. 224ff; hier v.a. S. 231f (dort auch Beispiele). Zur pragmatischen Auflösung von Substantiven, die auf Verben zurückgehen, wird als "Folie" die vollständige Prädikation des entsprechenden Verbs zugrundegelegt und dann gefragt, welches Element dieser Prädikation durch die substantivierte Form realisiert ist. *šābār* und *makkā* sind dann folgendermaßen zu beschreiben:

Lexem	Semem	angenommene Prädikation	das Semem realisiert	Leerstellen
<i>šābār</i>	Bruch	brechen	2. Aktant: Effekt	1. Aktant, Prädikat 2. Aktant: Objekt
<i>makkā</i>	Schlag (Wunde)	schlagen	2. Aktant: Effekt	1. Aktant, Prädikat 2. Aktant: Objekt

Entsprechend lassen sich auch alle anderen Substantive des Textes, die mit einer Dynamik zu tun haben, beschreiben.

Zustand bestimmt. 13ab: Es liegt in der Natur des Menschen, daß ein negativer Zustand den Wunsch und die Hoffnung auf Besserung weckt. Solche Hoffnung ist hier inhaltlich in den Lexemen *rpu'ot* und *t'ala* ausgedrückt. Vernarbung und Heilung sind sachlich nachzeitig zur Entstehung einer Wunde (siehe: Schlag, Bruch in 12bc). Es ist also in 13a und b indirekt eine im gegenwärtigen Zustand verankerte Hoffnung auf eine zukünftige Besserung formuliert. Beide Äußerungen sind aber negiert. Dadurch werden diese Zukunftshoffnungen radikal abgeschnitten<sup>23</sup>. Der Jetztzustand wird zementiert.

14a enthält wieder eine finite Verbform: *škehū*. Sie steht als *x-qatal*. Das Vergessen ist also in der Vergangenheit geschehen. Aus der Bedeutung des Verbs kommt noch ein anderer Aspekt dazu: "vergessen" setzt eine Kenntnis oder Beziehung voraus, die nach dem Vergessen nicht mehr gegeben ist. Und zwar hält dieser Zustand so lange an, bis eine umgekehrte Bewegung geschieht. 14a nennt also wieder ein vergangenes Geschehen, das sich auf das "du" bezieht und seinen gegenwärtigen negativen Zustand prägt.

14b spricht eine Gegenbewegung zu *šKH* an, nämlich *DRŠ*: suchen, sich erkundigen nach. Diese mögliche Gegenbewegung ist aber wieder negiert. Das *x-yiqtol* ist in diesem Zusammenhang wohl am besten als Gegenwart zu übersetzen, kann aber durchaus auch Zukünftigkeit mitbeinhalten. Damit wäre also *'ot-a=k lō(') yidrošū* eine Bestätigung und Bestärkung der Nachwirkung von 14a, und zwar für die Gegenwart bis in die Zukunft.

*NKH*: schlagen in 14c steht als *x-qatal*, d.h. es handelt sich um einen abgeschlossenen Sachverhalt in der Vergangenheit. Es ist interessant, daß hier nur noch das Vergangene auftaucht. Der davor immer wieder entdeckte Aspekt der abgeschnittenen Zukunft und damit die Zementierung des Negativzustandes fällt weg.

Macht man sich die Bedeutung von *mūsar*: Züchtigung in 14d bewußt, so wird dadurch diese Tendenz noch verstärkt: Züchtigung ist eine erzieherische Maßnahme, die zur Besserung führen soll und nicht darauf zielt, endgültig negative Tatsachen zu schaffen!

Damit bereiten 14c und d in gewissem Sinn schon die Wende in der zweiten Texthälfte vor und unterstützen so auf ihre Weise die Scharnierfunktion von *laken* in 16a.

23 Charakteristikum der Negation ist es, daß sie "immer eine Re-Aktion auf eine vorliegende Aussage oder eine unausgesprochene Erwartung" ist. SCHWEIZER (1981) S. 310.

In 16b ist die direkte zeitliche Verankerung durch die finite Verbform (*x-yiqtol*) Zukünftigkei, und zwar zunächst bezüglich des grundlegenden Relationspunktes der Hörergegenwart. Einen weiteren chronologisch wichtigen Aspekt liefert eine genaue Betrachtung der Angaben über die von diesem zukünftigen Prädikat Betroffenen. Dabei sind zwei Gesichtspunkte wichtig:

1. Es sind mit "Gesamtheit dich Fressender" nicht bestimmte Einzelpersonen genannt sondern eine durch ein bestimmtes Charakteristikum, nämlich einer bestimmten Handlungsweise am "du" (fressen) abgegrenzte Gruppe. Deren Umfang ist also grundsätzlich offen.

2. Die einzige zeitliche Begrenzung dieses Fressens ist das zukünftige Gefressen-Werden. Ansonsten ist es zeitlich nicht festgelegt<sup>24</sup>. Das bedeutet, daß das Fressen bezüglich der Hörergegenwart schon vergangen sein kann oder gegenwärtig<sup>25</sup> oder auch noch in einer dem Gefressen-Werden gegenüber relativ vorzeitigen Zukunft geschehen kann<sup>26</sup>. Nimmt man in die Betrachtung wieder den axiologischen Aspekt hinzu, so liegt in 16b zum ersten Mal im Text die Verheißung einer für das "du" positiven Zukunft vor, im Gegensatz zu den negierten Zukunftsaussagen bzw. -hoffnungen in 13ab und 14b. Es geht aber nicht um eine isolierte und von Vergangenheit und Gegenwart losgelöste Zukunft, sondern es sind wie in der ersten Texthälfte wieder alle drei Zeitdimensionen einbezogen. Nur ist diesmal das zukünftige Positive das Bestimmende (Die finiten Verbformen sind zukünftig!). Dem vorausgegangenen Negativen wird ein Ende gesetzt.

---

24 Diese zeitliche Ungebundenheit ist durch die Nominalisierung gegeben.

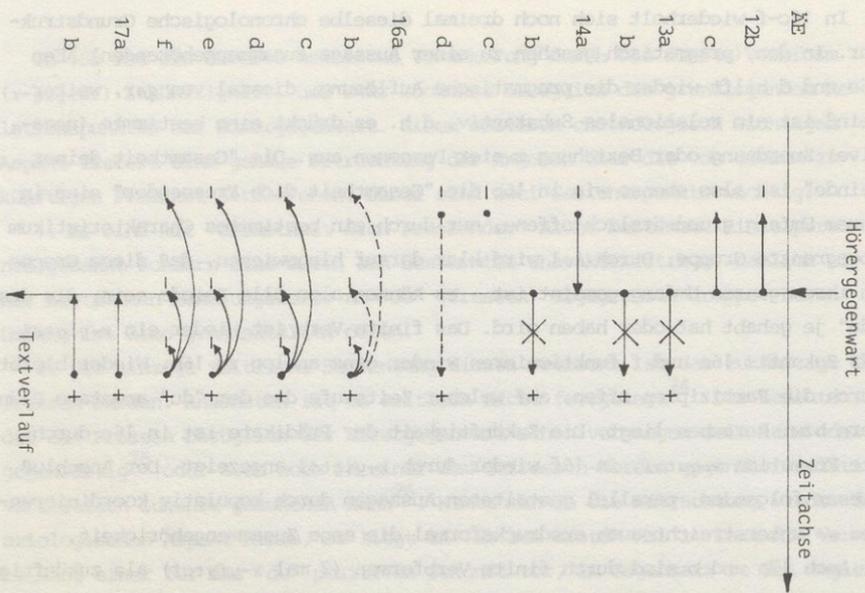
25 Bei einem vergangenheitlichen oder gegenwärtigen Verständnis könnten sich von der Metapher "fressen" her Schwierigkeiten ergeben, v.a. wenn man "fressen" als Ausdruck für völlige Vernichtung versteht: Ist das "du" in der Vergangenheit vernichtet worden, so kann es schwerlich jetzt noch angesprochen werden! Der Gesamtduktus des Textes scheint es mir aber eher nahezuiegen, die Metapher in einer etwas schwächeren Bedeutung (z.B. im Sinn von: einverleiben) zu verstehen, als aus einem extremen Verständnis von "fressen" zu folgern, daß die Möglichkeit des Vergangenheits- oder Gegenwartsbezuges zu streichen wäre. In diese Richtung weisen die drei in 16cd, e und f folgenden, parallel gestalteten Aussagen, die in dieser Beziehung keine Probleme aufwerfen und v.a. die im resümierenden Vers 17 verheißene Heilung, die bei einer völligen Vernichtung nicht mehr denkbar wäre.

26 Hier zeigt sich besonders deutlich die nur relative Bedeutung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: Es geht einmal um die Zukünftigkei bezüglich der Hörergegenwart, zum anderen aber um die relative Zukünftigkei des Gefressen-Werdens gegenüber dem Fressen.

In 16c-f wiederholt sich noch dreimal dieselbe chronologische Grundstruktur. In den (pragmatisch gesehen zu einer Aussage zusammengehörenden) ÄEn 16c und d hilft wieder die pragmatische Auflösung, diesmal von *šar*, weiter. Feind ist ein relationales Substantiv, d.h. es drückt eine bestimmte (negative) Zuordnung oder Beziehung zweier Personen aus. Die "Gesamtheit deiner Feinde" ist also ebenso wie in 16b die "Gesamtheit dich Fressender" eine in ihrem Umfang grundsätzlich offene, nur durch ein bestimmtes Charakteristikum abgegrenzte Gruppe. Durch *kol* wird klar darauf hingewiesen, daß diese Gruppe in ihrem ganzen Umfang gemeint ist - es können also alle Feinde sein, die das "du" je gehabt hat oder haben wird. Das finite Verb ist wieder ein *x-yiqtol* für Zukunft. 16e und f funktionieren wieder ganz analog zu 16b. Wieder bleibt durch die Partizipien offen, auf welcher Zeitstufe das dem "du" angetane Plündern bzw. Berauben liegt. Die Zukünftigkeit der Prädikate ist in 16e durch die Formation *w-qatal*, in 16f wieder durch *x-yiqtol* angezeigt. Der Anschluß dieser folgenden, parallel gestalteten Aussagen durch kopulativ koordinierenden *w=* unterstreicht auch ausdrucksformal die enge Zusammengehörigkeit.

Auch 17a und b sind durch finite Verbformen (2 mal *x-yiqtol*) als zukünftig gekennzeichnet. Die Verheißung der für das "du" positiven Zukunft wird nochmals betont. Dabei knüpft V. 17 lexematisch eindeutig wieder an V. 12 und 13, also an die Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des "du", an: *t'alā* in 13b wird aufgegriffen durch *'ä'alā* in 17a; *makkā* aus 12c durch *makkōt* in 17b und *rpu'ōt* aus 13a durch *'ärpā* in 17b. Interessant unter chronologischem Aspekt ist v.a. die Anknüpfung an V. 13: genau die Zukunftsperspektive, die dort abgeschnitten wurde (durch nominalisierte und negierte Verben), wird hier verheißen (dieselben Wurzeln sind verbal gebraucht!).

Die folgende Skizze soll die chronologischen Bezüge in der Rede zusammenfassen und veranschaulichen.



- NS (Ggw) , Nominalisierung (2. Aktant: Effekt)
  - NS (Ggw) , Nominalisierung (2. Aktant: Effekt)
  - NS (Ggw) , negierte Zukunftshoffnung
  - NS (Ggw) , negierte Zukunftshoffnung
  - x-gatal (Vgh) + andauernde Folge
  - x-üiqtol (Ggw/Zuk) negiert
  - x-gatal (Vgh)
- "Züchtigung" zielt auf künftige Besserung
- x-üiqtol (Zuk) , Nominalisierung (Ptz) + kol
  - x-üiqtol (Zuk) , relationales Subst. + kol
  - w-gatal (Zuk) , Nominalisierung (Ptz)
  - x-üiqtol (Zuk) , Nominalisierung (Ptz) + kol
  - x-üiqtol (Zuk) } Anknüpfung an Ggw durch
  - x-üiqtol (Zuk) } + lexematische Aufnahmen aus 13b

In der Skizze zeigt sich die Textstruktur, die sich aus den chronologischen Zusammenhängen (in Verbindung mit den Wertungen) ergibt: In der ersten Hälfte des Textes sind die Aussagen in der Vergangenheit oder Gegenwart verankert. Alle Einwirkungen aus der Vergangenheit, die mitschwingen, sind negativ, alle implizierten positiven Zukunftshoffnungen sind negiert. - In der zweiten Texthälfte sind auch noch negative Einwirkungen auf das "du" erwähnt, aber die Verankerung der Aussagen und damit ihr Schwerpunkt liegt in der Zukunft, in der die Wendung zum Positiven verheißen ist. Der Duktus der Rede führt also von einer negativ geprägten scheinbar ausweglosen Vergangenheit und Gegenwart hin zu einer positiven Zukunft, in der all dieses Negative überwunden werden soll.

## 5 Schluß

Ich hoffe, der vorliegende Versuch der Beschreibung der chronologischen Struktur eines kurzen Textes hat zweierlei deutlich gemacht: erstens, daß es eine Verengung wäre, nach einer chronologischen Struktur nur bei solchen Texten zu fragen, die eine Aufeinanderfolge von Handlungen oder Ereignissen schildern (meist Erzähltexte) und zweitens, daß es zu kurz gegriffen wäre, bei der Frage nach den zeitlichen Bezügen in einem Text den Blick nur auf die Verbformen und -funktionen zu richten. Sie spielen gewiß eine wichtige Rolle, aber ich meine, es hat sich gezeigt, daß einem Autor noch eine Vielzahl von anderen Mitteln zur Verfügung steht, die mit entsprechender Terminologie durchaus beschrieben werden können (und nicht nur der Intuition überlassen werden müssen).

## Literaturliste

- DUHM, B., Das Buch Jeremia, KHC Abt. XI, Tübingen 1901.
- GIESEBRECHT, F., Das Buch Jeremia, HK III. Abt., 2. Bd, 1. Teil, Göttingen 1907.
- GOLDBAUM, F.J., Two Hebrew Quasi-Adverbs: ךָּל and ךָּן: JNES 23 (1964) 132-135.
- GROSS, W., Verbform und Funktion. *wayyiqtol* für die Gegenwart? Ein Beitrag zur Syntax poetischer althebräischer Texte. ATS 1, St. Ottilien 1976.
- Otto Rössler und die Diskussion um das althebräische Verbalsystem: EN 18 (1982) 28-77.
- IRSIGLER, H., Einführung in das biblische Hebräisch. I. Ausgewählte Abschnitte der althebräischen Grammatik. ATS 9, St. Ottilien 1978.
- Psalm 73 - Monolog eines Weisen. Text, Programm, Struktur. ATS 20, St. Ottilien 1984.
- KOEHLER, L. - BAUMGARINER, W., 3. Aufl., Lieferung II, Leiden 1974) (= <sup>3</sup>KBL).
- KÖNIG, E., Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament, 6. und 7. Aufl., Leipzig 1936 (= KÖNIG WB).
- NÖTSCHER, F., Das Buch Jeremias, HS VII.2, Bonn 1934.
- RENDTORFF, R., Zum Gebrauch der Formel *n'e'um jahwe* im Jeremiabuch: ZAW 66 (1954) 27-37.
- RUDOLPH, W., Jeremia, HAT 1.13, Tübingen <sup>3</sup>1968.
- SCHWEIZER, H., Metaphorische Grammatik. Wege zur Integration von Grammatik und Textinterpretation in der Exegese. ATS 15, St. Ottilien 1981.
- Wovon reden die Exegeten? Zum Verständnis der Exegese als verstehender und deskriptiver Wissenschaft: ThQ 164 (1984) 161-185.
- VOLZ, P., Studien zum Text des Jeremia, Leipzig 1920.